

Dabei fiel sie mir wieder ein, diese Phrase, daß der Mann, der es verstanden hatte, Mary La Coste für sich einzufangen, der „ideale Liebhaber“ sein müsse.

Einen Monat, nachdem Miß La Coste aus Kansas City abgereist war, schleifte mich meine Frau auf eine Gesellschaft, in der unter anderen zwei Gäste aus dem Süden waren, ein jung verheiratetes Paar. Die Frau war eine Gans, aber einfach entzückend, so richtig zum Streicheln — es war einem ganz gleichgültig, was sie sagte, solange sie lächelte. Oder eigentlich kicherte.

Gut. Die Hausfrau erklärte mir, wer sie war: Mrs. So—und—so? Ach ja, sie hat eben erst geheiratet. Zum zweitenmal. Vorher war sie mit einem gewissen Ellery Dauber verheiratet — er ist jetzt der Mann dieser Miß La Coste, die hier gesprochen hat. Ich glaube, er hat sich scheiden lassen.

Und da wußte ich, daß der Dauber, der zwei so verschiedene Schönheiten hatte einfangen können, wirklich der „ideale Liebhaber“ sein mußte.

Wie machte er es? Was hatte er an sich? War er besonders groß und hübsch? Oder hatte er eine Nachtigallenzunge? Oder was sonst?

Als ich schon ungefähr ein Jahr nach New York übersiedelt war, wurde ich durch ein fürchterliches Ereignis wieder an Dauber erinnert — Mary La Coste kam bei einem Autounfall ums Leben.

Mir wurde ganz elend, als ich an das Madonnengesicht dachte. Ich wollte zum Begräbnis gehen, wollte feststellen, wo sie begraben war, um Blumen hinzubringen, und konnte mich nur mit großer Anstrengung von dieser sentimentalien Anwandlung freimachen.

In den Zeitungen, die über Marys Begräbnis berichteten, sah ich ein Bild von Ellery Dauber. Obwohl es etwas verschwommen war, konnte man ganz deutlich sehen, daß er durchaus nicht so groß und hübsch und verführerisch war, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Ja dann, dachte ich, muß es eine Glockenstimme sein, eine Fröhlichkeit, eine witzige Un-

terhaltungsgabe, die ihm die Frauen erobert — und das ließ sich vielleicht lernen. Als ich mich bei dieser Ueberlegung erwischte, tobte ich vor Wut über meine kindische Albernheit angesichts des Todes von Mary La Coste.

Ich konnte es nicht mehr aushalten, mir die Bilder Marys in den Zeitungen anzusehen.

Bevor noch ein halbes Jahr um war, hatte Dauber Mrs. Harrison Naymler de Viney geheiratet, die von ihrem Mann sieben Millionen Dollar und eine Villa in Palm Beach geerbt hatte und, nach den Fotografien zu urteilen, in einem Badeanzug ebenso schön war wie in dem goldenen Schuppenkostüm, das sie bei einem assyrischen Fest getragen hatte.

Ellery Dauber wurde nun auch für eine ganze Menge anderer Leute zu einer fixen Idee. Er wurde ein Sonnenmythos, ein Apollo, ein Narziß. Ja, in meinem Klub, wo die Unterhaltung sich gewöhnlich um nichts Kitzligere als Golf oder Börse drehte, hörte ich den alten Bankier Morley Amish krächzen: „Der Dauber — der muß es wirklich verstehen, die Weiber zu verhexen — das hätte ich lernen sollen statt Aktienhandel.“

Dauber wurde bereits der ideale Liebhaber von U. S. A. genannt.

Keine zwei Monate später hatte einer unserer Klienten eine Differenz mit einem Klienten Daubers. Ich hätte die ganze Angelegenheit durch ein Telefongespräch mit einem Angestellten von Daubers Firma (Dauber, Finnerty, Fox und Mollhenny) erledigen können.

Aber ließ ich mir diese Gelegenheit, den idealen Liebhaber zu sehen und zu sprechen, entgehen, den Mann, der das Geheimnis der Frauen erraten hatte? O nein! Ich steckte den Brief unseres Klienten ein und nahm mir ein Taxi; nur mit einer einstweiligen Verfügung hätte man mich davon abhalten können, mit Dauber selbst zu sprechen.

Das Büro war viel dürftiger, als ich bei einem so galanten und gelehrten Rechtsbeistand erwartet hätte, der wahrscheinlich jeden Augenblick damit rech-